Armoiries communales suisses

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **29 (1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-745441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Armoiries communales suisses.

Gerzensee,

Kanton Bern, Amt Seftigen, Gemeinde und Kirchgemeinde, 765 Einwohner (1910). War bis 1798 eine besondere Twingherrschaft im damaligen Landgericht Seftigen; gehörte im 13. Jahrhundert den Freien von Kramburg und kam dann nacheinander an die von Resti, Scharnachtal, Bubenberg und später an eine ganze Reihe bernischer Geschlechter, darunter Graffenried und Erlach, die heute noch dort begütert sind. Der Kirchensatz kam 1427 von den Bubenberg an das Kloster Interlaken und bei der Reformation an Bern. Die nachfolgenden Daten über das Wappen verdanken wir fast ausschliesslich der Freundlichkeit des Herrn Pfarrer Otto Hopf in Gerzensee. Die Gemeinde führt als Wappen: In ... ein ... Engel, von links nach rechts schreitend oder fliegend, in der Rechten eine ... Waage, in der Linken einen ... Palmzweig haltend. Dieses Wappen figuriert auf dreien der vier Glocken[1]. Dass es sich wirklich um das Wappen der Gemeinde handelt, beweist folgende Stelle der Chronik der Gemeinde Gerzensee, angefangen von Pfr. Rütimeyer (1852—1880 in Gerzensee, wo er starb), pag. 151. Bei Anlass der am 10. Juni 1860 stattgehabten Glockenweihe bemerkt er: „Jede (der Glocken) trägt auf der einen Seite das Wappen der Gemeinde, einen fliegenden Engel, der in der linken Hand einen Ölzweig, in der rechten eine Waage hält". Als 1892 die grösste Glocke brach, wurde im Vertrag mit der Firma Rüetschi in Aarau betr. Neuguss ausdrücklich festgesetzt, die Glocke müsse so gegossen werden, wie sie jetzt sei, „mit Spruch und Vers und dem Wappen von Gerzensee" (Protokoll des Kirchenrats, p. 174, datiert 18. Mai 1892). Die Firma Rüetschi musste also dieses Modell extra wieder anfertigen und durfte nicht, wie beabsichtigt, ein vorhandenes, Christus am Kreuz, verwenden; wie sie denn auch am 28. Mai 1912 Herr Pfr. Hopf ausdrücklich bestätigt, der Engel sei nicht etwa ein Symbol, sondern das von der Gemeinde bestellte Wappen. Woher und aus welcher Zeit es stammt, konnte bisher nicht nachgewiesen werden. — Leider ist keine farbige Darstellung vorhanden, auf den Glocken ist es nicht schraffiert. Wir schlagen vor, das Feld blau, den Engel weiss, die Waage golden und den Palmzweig grün zu tingieren.

Fig. 140
Wappen von Gerzensee (Relief auf der Glocke).

---

[1] Vgl. A. Nüscheler: Die Glockeninschriften im reformierten Teile des Kantons Bern (Archiv Hist. Verein Bern X, S. 287), auch separat.

In letzter Zeit wurde bei Anfertigung einer Fahne, in Unkenntnis des bestehenden ein Wappen von Gerzensee in allen Teilen neu ersonnen. Es zeigt einen See und dahinter drei Berge, daneben den Hahn, der auf einem Wappenschild der Kirche figuriert und vom Volk als das Sädelwappen („der Güggel gehört auf den Sädel") angesehen wird. Sädel ist ein Dörfchen in der Gemeinde. Der Hahn aber ist sehr wahrscheinlich das Wappen der Freiburger Rych oder Ritsch (Dives), vgl. Arch. Her. 1900, p. 42, wo auch das Wappen in der Kirche Gerzensee erwähnt wird. — Dieses Wappen ist absolut willkürlich ersonnen und nie von der Gemeinde angenommen worden. *C. Byland.*

Pont en Ogoz.

Commune du canton de Fribourg, district de la Gruyère, formée des hameaux de Pont en Ogoz, Le Bry et Es Genevroz. Elle fait partie de la paroisse d'Avry-devant-Pont et compte 250 habitants. Les ruines du château et de l'ancien bourg se dressent encore sur un promontoire de la Sarine près de la chapelle de St-Théodule.

Les armoiries de cette commune sont: *de gueules à la bande d'or chargée d'un lion d'azur* (fig. 141).

Fig. 141
Armoiries actuelles de la commune de Pont-en-Ogoz.

Ces armes sont celles des sires de Pont en Ogoz, famille féodale qui apparaît déjà au XIe siècle et qui s'éteignit vers le milieu du XVe siècle. Elle avait fondé une chapelle dans l'église de l'abbaye d'Hauterive[1] et ses armes se trouvent encore sculptées sur la pierre qui ferme le caveau funéraire et semble être une œuvre du XIVe siècle (fig. 142). Une fresque de la même époque qui décore l'entrée de la chapelle nous donne les émaux exacts de ces armes (fresque reproduite dans le *Calendrier héraldique vaudois* 1912). Il existe aussi une pierre

[1] voir: *Archives héraldiques* 1893. Max de Diesbach: *Les tombeaux de l'abbaye d'Hauterive.*

tombale armoriée de l'abbesse Marguerite de Pont en Ogoz († 1440) dans la salle du Chapitre de l'abbaye de la Maigrauge à Fribourg [1].

Fig. 142

En 1464, le sire de Menthon, seigneur de Pont en Ogoz, avait donné le château en hypothèque et vendu divers cens à la ville et république de Fribourg. Il vendit aussi, en 1482, la partie la plus considérable de la seigneurie à cette république qui acheta les autres parties de différents seigneurs et forma du tout un bailliage auquel elle donna pour armoiries celles des anciens sires de Pont en Ogoz. Cette terre forma le premier bailliage acquis par Fribourg depuis son entrée dans la Confédération. Nous voyons figurer ces armes sur tous les vitraux de l'Etat (Standesscheiben) dès le XVIe siècle (fig. 143).

Fig. 143

Le bailliage de Pont, dont le bailli résida à Farvagny dès la fin de XVIe siècle, fut transformé en 1798, en une préfecture, ou district, et supprimé en 1847. Dès lors ses armes devinrent celles de la commune de ce nom.

Miscellanea.

Ein Vorschlag zum neuen Bundessiegel von 1815. Die Tagsatzung beauftragte am 4. Juli 1815 ihre diplomatische Kommission mit den Anordnungen für ein neues Bundessiegel [2]. Landschreiber Florian Lusser, der mit Landammann Dominik Epp den Stand Uri vertrat, berichtete hierüber am folgenden Tage den „Hochgeachten, hochwohlgebornen, gnädigen Herren und Obern" in Altdorf: „Von der diplomatischen Kommission wurden zwei verschiedene Zeichnungen zu einem neuen eidsgenössischen Siegel vorgelegt und auf ihren Vorschlag dasjenige genehmigt, so in folgendem besteht: In der Mitte das alte Feldzeichen der Schweizer, ein weisses Kreuz in rotem Feld mit Umschrift Schweizerische Eidsgenossenschaft und in einem runden Kreis darum die Wappen der 22 Kantone". Die Instruktionskommission von Uri liess hierauf am 8. Juli antworten: „Da wir auch aus Ihrem letztern Schreiben ersehen hatten, dass die hohe Tagsatzung auch damit sich beschäftigte, für die Zukunft das neue eidsgenössische Sigill zu bestimmen, so müssen wir Sie diesfalls auf unsere früher schon hierüber erteilte Instruktion aufmerksam machen, vermöge deren unser Wunsch dahin ginge, dass das teur geschätzte Bildnis von unserm Tell der Schildhalter vom eidgenössischen Wappen sein möchte." Die Rückantwort der urnerischen

---

[1] reproduite dans les *Archives héraldiques* 1896, page 61. P. Ganz, *Heraldische Denkmäler auf Grabsteinen.*

[2] Repertorium der Abschiede 1814—1848, I, 363.